

hätten, noch viel schöner als alle Vögel im Walde. „Und, sagte die kleine Marie, Martha's Schwesterlein, wie sie so ein rothes Käpplein auf dem Kopfe tragen, wie es bisher noch keinen Vögeln des Waldes gebräuchlich gewesen.“ Auch die Eltern wurden neugierig und kamen, die fremden Vögeln zu sehen, und waren nicht weniger darüber verwundert.

Nach einiger Zeit ließ sich eine der Hennen zum Brüten an. Martha mußte die Henne täglich füttern. Die Frau zeigte einmal den Kindern aus dem Thale das Nest, und die Kinder wunderten sich alle laut über die Menge von Eiern. „Fünfzehn Eier! riefen sie; die Holztauben legen nur zwei, andere Vögelin nur fünf Eier. O wie wird diese Henne so viel Junge auffüttern!

Da die Jungen anfiengen auszukriechen, wollte die Frau den Kindern eine Freude machen, und ließ sie rufen. Es kamen aber, da es eben Feiertag war, auch viele großen Leute mit. Sie zeigte ihnen ein aufgeschicktes Ei. O wie freuten sich die Kinder, als das junge Hühnlein so geschäftig pickte, herauszukommen. Die Frau half ihm vollends heraus. Nun war die Verwunderung noch größer, daß das kleine Vögelin schon so schöne gelbe Flaumfederlein habe, so munter aus den schwarzen Augenlein blicke, und sogleich davon laufen könne, da doch andere Vögelin nackt, blind und ganz hilflos zur Welt kämen. „Das ist doch etwas Unerhörtes, sagten die Kinder, solche Vögel giebt es in der ganzen Welt nicht mehr!“